

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 29 (1950)
Heft: 10

Artikel: Katholizismus und Kommunismus in Frankreich
Autor: Breton, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Leichen, die, wie verkohlte Riesenpuppen anzusehen, überall auf den Straßen lagen, einen Weg bahnte (denn als Straßen waren diese expressionistischen Durchschlüpfe nicht mehr zu erkennen) und endlich bis zum Dresdener Gefängnis gelangte, wo mein Vater saß, von der Gestapo wegen «Wehrkraftzersetzung» verhaftet und mit dem Todesurteil bedroht (schrieb ich Dir das eigentlich schon?) – als ich wie eine Verzweifelte mit den Staatsanwälten kämpfte, um ihn wenigstens einmal zu sehen – Herrgott, da glaubte ich, daß die Welt zu Ende sei. Und ich war damals 19 Jahre alt. Ich habe mir den Glauben an ein besseres und edleres Deutschland ziemlich teuer erkaufte; und viele, viele litten mehr als ich und waren tapferer als ich. Kannst Du Dir vorstellen, wie sehr ich mich geschämt habe für die Selbstbefleckung unseres Volkes – wie ich es aber auch aus tiefster Seele niedrig finde, um der guten, tapferen und unschuldigen Menschen willen, die ja auch in diesem Lande leben, nur die Schande und nicht die durch das Elend doppelt anzuerkennende Kühnheit und Lauterkeit zu sehen, die zur selben Zeit da war und noch da ist? Daß das Gute und Gescheite immer und überall in der Minorität existiert, wie Goethe sagt, ist freilich eine Tatsache, aber eine, die nicht nur für uns gilt . . .

PIERRE BRETON

Katholizismus und Kommunismus in Frankreich

Seine Exzellenz, der Erzbischof von Paris, hat dem Abbé Boulrier das Zelebrieren der Messe, die Verabreichung und das Empfangen der heiligen Sakramente untersagt. In der Stufenleiter der Sanktionen, die die katholische Kirche über ihre Mitglieder verhängt, fehlt hier nur noch die schwerste: die Exkommunikation. Der Abbé Boulrier gehörte lange Zeit dem Jesuitenorden an; nach der Befreiung Frankreichs bekleidete er einen Lehrstuhl für internationales Recht am katholischen Institut in Paris. Der Lehrauftrag wurde nicht erneuert.

Abbé Boulrier gehört zu jenen katholischen Priestern in Frankreich, die unter dem Namen «Chrétiens Progressistes» eine Verständigung mit Sowjetrußland, mit den Kommunisten, predigen. Seine Teilnahme am kommunistischen Intellektuellenkongreß in Breslau, seine sehr aktive Tätigkeit als leitender Funktionär der kommunistischen Bewegung der «Friedenspartisanen», seine Mitarbeit an der kommunistischen Wochenschrift «Action» trugen ihm aus Rom verschiedentliche Verwarnungen ein. Da diese nichts nützten, wurde

er schließlich seiner offiziellen Funktionen entkleidet. Seither lebt er bescheiden von seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Ob sich dieser Maßnahme gegen den Abbé Boulrier solche gegen andere militante Katholiken anschließen, die mit den Kommunisten zusammenarbeiten, steht dahin. Die Sanktion gegen Abbé Boulrier hat das Problem des Verhältnisses zwischen Katholizismus und Kommunismus in Frankreich erneut aufleben lassen.

Die kommunistische Aktivität und Propaganda hat mit außerordentlichem Geschick verstanden, in weiten katholischen Kreisen Einfluß zu gewinnen. In erster Linie ist es die in den Vordergrund gestellte Friedenspropaganda der Kommunisten, denen viele Katholiken zum Opfer fallen. Die Wurzeln des kommunistischen Einflusses gehen aber tiefer und hängen nur indirekt mit der kommunistischen Propaganda zusammen. Diese beackert ein Terrain, das bereits aufgelockert ist durch unhaltbare ökonomische und soziale Zustände, die auf jeden Menschen, ungeachtet seiner religiösen oder ideologischen Einstellung, ihre Wirkung ausüben.

Die christlichen Gewerkschaften

Am deutlichsten tritt das bei der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Frankreich in Erscheinung. Nicht nur daß diese zahlenmäßig (rund eine Million Mitglieder) die zweitstärkste Gewerkschaftszentrale des Landes darstellt, mehr noch ihr von den Brüdergewerkschaften in Deutschland oder der Schweiz verschiedener Charakter zeugt von den anders gearteten Lebens- und Kampfbedingungen. Die christlichen Gewerkschaften in Frankreich sind oft viel kampflustiger, in ihren Forderungen energischer als selbst die kommunistischen oder andern Berufsverbände. Nach dem Kriege hat sich in Frankreich das Prinzip des Familienlohnes, eine alte Forderung der christlichen Gewerkschaften, durchgesetzt. Es ist keine Seltenheit in Frankreich, daß ein Vater von fünf bis sieben Kindern an Kinderzulagen mehr nach Hause bringt als an Lohn. Im christlichen Gewerkschaftsverband besteht ein starker Flügel, der auf dem Boden der wirtschaftlichen Forderungen dauernd eine gemeinsame Aktion mit den Kommunisten sucht. Lehnt dieser Flügel auch die von den Kommunisten forcierte Politisierung der Gewerkschaften ab, so entstehen aus der gewerkschaftlichen Zusammenarbeit trotzdem politische und ideologische Bande, die ihre Wirkung ausüben. Die Kommunisten haben es verstanden, aus derartigen Bindungen politische Gruppierungen zu bilden, die scheinbar unabhängig auftreten. Die «Chrétiens Progressistes» sind eine dieser Gruppen, die, obwohl christlicher Observanz, von den Kommunisten manövriert werden. Ähnlich verhält es sich mit der «Action des Familles Populaires», in der die

Kommunisten eine maßgebende Rolle spielen und die eine breite Grundlage zum Zusammenwirken zwischen Kommunisten und Katholiken liefert.

Aus den christlichen Gewerkschaften, der «Action des Familles Populaires», den «Progressiven Christen» haben zahlreiche Mitglieder den Weg zu den «Friedenspartisanen» gefunden und arbeiten aktiv mit. Sie sind alle ehrlich überzeugt davon, dem Frieden zu dienen, wenn sie mit den Kommunisten zusammen das Verbot der Anwendung der Atombombe fordern.

Auf einem etwas andern Boden bewegt sich die Aktion der *Arbeiterpriester*. Es gibt deren bereits mehr als hundert in Frankreich. Sie setzen sich aus allen Kongregationen (Franziskaner, Jesuiten, Dominikaner usw.) zusammen. Diese Priester arbeiten als Arbeiter in den Betrieben unter Beibehaltung ihrer priesterlichen Würden und Ämter. Aus dem ehrlichen Bestreben erwachsen, die wirklichen Lebens- und Arbeitsbedingungen kennenzulernen, entstehen hier zwischen Katholiken und Arbeitern Kontakte, die natürlich auch einen politischen Niederschlag finden. Bei der Vorherrschaft der Kommunisten in der gegenwärtigen Arbeiterbewegung in Frankreich kommen ihnen diese Kontakte in erster Linie zugute. Bezeichnend für die Richtung, die solche Gruppierungen nehmen, ist der Beschluß einer Anzahl von Priestern, ein Studienzentrum zu bilden, mit der Aufgabe, ein Programm auszuarbeiten, das eine gemeinsame Aktion zwischen Christen und Katholiken erlaubt. Selbst die oberen Stufen der katholischen Hierarchie sind von einer «linken» Strömung erfaßt. Vor kurzer Zeit versammelten sich in der Abtei von Tamie in Savoyen einige zwanzig Bischöfe, die sich über soziale Probleme unterhielten und einhellig eine fortschrittlichere Sozialpolitik forderten. Nicht wenige dieser Bischöfe haben in den vergangenen Streiks resolut Partei für die Streikenden ergriffen.

Die Revue «Esprit»

Die schon vor dem Kriege vom kürzlich jung verstorbenen Katholiken Emmanuel Mounier gegründete Zeitschrift «Esprit» hat je und je versucht, mit den Kommunisten einen Dialog zu führen. Aus der praktischen Zusammenarbeit in der Widerstandsbewegung hoffte Mounier auf eine geistige Annäherung. Die jungen katholischen Intellektuellen, in ihrer schroffen Ablehnung gegen den nivellierenden Maschinismus Amerikas, sahen in der kommunistischen Idee Keime des ursprünglichen Christentums und glaubten, das freie Individuum in einer kollektivistischen Gesellschaft neu zu entdecken. Die harte Wirklichkeit des Sowjetlebens, der Terror und die Konzentrationslager, die totalitäre Ideologie, die alle kommunistischen Parteien im Bann hält, belehrten sie bald eines Besseren. Die von Mounier vertretene Philosophie des

Personalismus, die in einer Synthese der Gemeinschaftskultur Individualismus und Kollektivismus verschmelzen wollte, stieß sich an dieser totalitären Ideologie wund. Für die um «Esprit» versammelten katholischen Intellektuellen erwies sich die Diskussion mit den Kommunisten als unfruchtbar. Nicht so für die Kommunisten. Gelang es ihnen keineswegs, in die Gedankenwelt dieser jungen Katholiken eine Bresche zu schlagen, so stifteten sie trotzdem Verwirrung an. «Esprit» gehört heute zu jenen geistigen Strömungen, die eine von den beiden großen Blocks unabhängige Haltung einnehmen will. Die Bedrohung der westlichen Kultur, der geistigen Werte überhaupt, erfolgt nach ihnen keineswegs allein durch die totalitäre Ideologie der heutigen kommunistischen Parteien, sondern ebenso sehr durch die amerikanische Zivilisation. Die Gruppe «Esprit» bekämpft entschieden jede Aufrüstung der westlichen Welt, da einige Tanks mehr oder weniger die europäische Kultur nicht retten. Was aber Europa, Amerika, England der militärischen Macht Rußlands gegenüberstellen sollen, wie diese direkte Bedrohung abgewendet werden soll, darüber weiß die Gruppe nichts zu sagen. Es versteht sich, daß diese «Neutralität», die Amerika auf die gleiche totalitäre Stufenleiter wie Rußland stellt, den Kommunisten willkommen ist. Die Neutralisierung eines wenn auch kleinen Teils ehrlicher Intellektuellen, deren geistige Bestrebungen von weiten Kreisen verfolgt werden, ist für die Politik der Kommunisten von unbestreitbarem Wert. Sie ziehen daraus unmittelbaren praktischen Gewinn, wenn beispielsweise das Eingreifen Amerikas in Korea von «Esprit» als eine «erwünschte Gelegenheit» interpretiert wird, den Krieg gegen die Sowjetunion zu entfesseln.

«Economie et Humanisme»

Neben der Revue «Esprit» gibt es eine weniger bekannte, aber nicht minder wichtige katholische Zeitschrift unter dem Namen «Economie et Humanisme». Sie wird vom Dominikaner H. Desroches herausgegeben. Um diese Zeitschrift gruppiert sich eine ganze Anzahl katholischer Priester und Laien, die sich ernsthaft und unbefangen mit allen marxistischen Problemen auseinandersetzen. Die Zeitschrift war in Frankreich die einzige Publikation, die in würdiger Weise 1948 das Hundert-Jahr-Jubiläum von Friedrich Engels' Schrift: «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» feierte.

Sie gab zu diesem Anlaß eine Doppelnummer heraus, die neben zahlreichen Auszügen aus Engels' Werk eine gründliche Darstellung seiner Untersuchungsmethode gab. Diese wurde an einem praktischen Beispiel erprobt. Um den wissenschaftlichen Wert der Engelsschen Arbeitsmethode zu illustrieren, veröffentlichte die Revue eine umfassende Studie: «Lage der arbeitenden Klasse in Marseille». Alle Gebiete der marxistischen Lehre werden unvoreingenom-

men behandelt, kritisch untersucht und dargestellt. Die Revue gibt sich keinerlei Mißverständnissen hin über die klaffenden Unterschiede zwischen den von den marxistischen Altmeistern ausgearbeiteten kommunistischen Ideen und der stalinistischen Ideologie von heute. Die um diese Revue gescharte Gruppe war heftigen Angriffen aus Rom ausgesetzt, da man ihr vorwarf, daß sie eine geistige Verständigung zwischen Christentum und Kommunismus anstrebe. Der Dominikaner Desroches antwortete darauf: «Alle Anstrengungen, eine philosophische Synthese zwischen Marxismus und Christentum zu suchen, kann nur dazu führen, Konfusion zu schaffen, letzten Endes entzweien statt zu vereinigen. Mein Wunsch nach ‚Verständigung‘ beinhaltet keine Gleichsetzung der Doktrinen. Er will einfach eine Verständigung lebendiger Menschen, und zwar aus einem einfachen Grund. Hunderte von Millionen Menschen bekennen sich gläubig zum Christentum. Andere hundert Millionen Menschen bekennen sich politisch zum Marxismus. Bis auf weiteres bewohnen sowohl die einen wie die andern denselben Planeten. Ich glaube nicht, daß der Krieg, selbst wenn er – oder vor allem dann – den Charakter eines Kreuzzuges annimmt, jemals eine Lösung sein kann. Ich suche darum nach den Bedingungen, unter denen wir alle das Haus gemeinsam bewohnen können. Das ist alles. Zu diesen Bedingungen gehört auch die gegenseitige Kenntnis, gereinigt von allem Ersatz und allen Versuchen einer Gleichschaltung.»

Die hauptsächlich aus Dominikanern zusammengesetzte Gruppe ist äußerst aktiv. Sie veranstaltet Kurse, an denen bekannte marxistische Forscher sprechen. Der Schreibende hatte Gelegenheit, als Gast einer mehrtägigen Zusammenkunft auf der Domäne der Dominikaner in Soissons bei Paris beizuwohnen. An der Tagung nahmen junge Menschen aus allen Teilen der Welt lebhaften Anteil. Ein amerikanischer Neger sprach über das Rassenproblem in Amerika; Indochinesen über den Krieg in ihrem Land. Lebhaft wurde das Problem der Zwangsarbeit in Rußland behandelt. Die Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, Vorträge darüber, aus dem Russischen ins Französische übersetzt, anzuhören. Der Wissensdurst, die Unvoreingenommenheit, die absolute Freiheit der Vortragenden und der Diskussionsredner hätten jeder sozialistischen Bildungsschule Ehre gemacht.

Diese Kontakte zwischen Marxisten und Katholiken haben den Unwillen der Kirche in Rom geweckt. Die Bestrebungen werden aufmerksam verfolgt, und die oberste Hierarchie behält sich nach Belieben ein Eingreifen gegen die Schuldigen vor. Betrüblich ist an diesen Erscheinungen, daß bisher einseitig die Kommunisten profitieren, der Marxismus fast nur in seiner bolschewistischen Abart als Diskussionspartner erscheint und damit die Begriffe verwirrt werden.